

**Zeitschrift:** Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde  
**Herausgeber:** Bernisches historisches Museum  
**Band:** 67 (2005)  
**Heft:** 2-3

**Artikel:** Denkmalpflege in der Stadt Bern 2001-2004  
**Autor:** Furrer, Bernhard / Flückiger, Roland / Fivian, Emanuel  
**Kapitel:** 2: Kirchliche Bauten  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-247210>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## 2. KIRCHLICHE BAUTEN

Das BERNER MÜNSTER (Münstergasse 7) beansprucht die Denkmalpflege in besonderem Mass. Die Betreuung der Massnahmen im Inneren untersteht der direkten Verantwortung der städtischen Fachstelle, während die wesentlich umfangreicheren Arbeiten am Äusseren durch das Münsterbaukollegium überwacht werden.<sup>31</sup> Abgesehen von den üblichen Pflegemassnahmen, wie dem Überholen des Chorgestühls und der Bänke<sup>32</sup> sowie der Reparatur der Verglasung der Vorhalle<sup>33</sup>, sind im Innenraum lediglich untergeordnete Arbeiten ausgeführt worden.



*Berner Münster:  
Nordportal West, Schluss-  
stein Zustand vor und nach  
der Konservierung; die  
Substanz ist konsolidiert,  
aber nicht ergänzt.*

31 Vorsitz: Jürg Schweizer; Mitglieder: Bernhard Furrer und Christoph Schläppi.

32 Restaurator: Michael Kaufmann, Muri AG.

33 Glasmaler-Atelier:  
Martin Halter.

*Münster:  
Nordportal West, Zustand  
vor der Konservierung und  
Restaurierung.*



*Münster:  
Nordportal West, Laub-  
werkkonsole, Zustand vor  
und nach der Konser-  
vierung/Restaurierung.*

34 Münsterbauhütte  
unter der Leitung  
von Hermann Häberli,  
Münsterarchitekt.

35 Zur offenen Infor-  
mation gehören auch die  
jährlichen Tätigkeits-  
berichte, erhältlich bei der  
Münsterbauleitung Bern.  
Lohnend ist zudem ein  
Besuch der Website [www.  
bernermuensterstiftung.ch](http://www.bernermuensterstiftung.ch).

*Nebstehendes Bild:  
Münster:  
Der gerüstfreie Turm von  
Westen.*

## *Neuausrichtung der Tätigkeit*

Bei der Aussenrestaurierung des Münsters war in den vergangenen Jahren der mit den personellen Veränderungen in der Leitung der Münsterbauhütte angebahnte Paradigmenwechsel schrittweise vollzogen worden – in der Berichtsperiode wurde er vollumfänglich umgesetzt.<sup>34</sup> Es ist bemerkenswert, wie die heute in der Münsterbauhütte Tätigen diesen grundlegenden Wandel in Berufsauffassung und -ethik mitgetragen haben und hinter dem neuen Konzept stehen. Dieses enthält eine ganze Reihe von Grundsätzen. Zunächst lässt es sich charakterisieren durch die primäre Ausrichtung auf kontinuierlichen Unterhalt, auf den Wechsel von Steinersatz zu Steinreparatur, von spektakulärer Einzelleistung zu langfristigem Pflegekonzept. Es schliesst auch die dringend notwendige Aufarbeitung der Grundlagen ein: systematische Vermessung und Bauaufnahmen, Dokumentation und Archivierung. Ferner konzentriert sich die Münsterbauhütte heute auf ihre Kernkompetenzen, namentlich auf die Konservierung und Restaurierung, allenfalls das Neuhauen von Sandstein; früher ausgeübte Tätigkeiten wie Gerüstbau, Unterhalt von Maschinen und Fahrzeugen wurden ausgelagert. Zudem hat die Information der Öffentlichkeit eine völlig neue Qualität erreicht; sie legt alle Vorgänge offen, ist aktuell und allgemein verständlich, im und am Münster präsent.<sup>35</sup>

## *Restaurierungsarbeiten*

Zu Beginn der Berichtsperiode konzentrierten sich die Arbeiten auf den oberen Viereckkranz der Westseite. Die Arbeiten waren bereits 1982 begonnen, nach intensivem Start während zwei Jahrzehnten indessen nur zögerlich weitergeführt worden. Seit 1999 wurden sie mit neuer Energie vorangetrieben und konnten am 4. Juli 2002 mit dem Versetzen des letzten Steins abgeschlossen werden. Insgesamt waren rund 200 Tonnen Sandstein abzubauen, die neuen Stücke mit ihren viel-





*Münster:  
Westwerk Eckfiale Nord,  
im Zustand zehn Jahre  
nach dem Totalersatz in  
Oberkirchner Sandstein.*

36 Beratung: Andreas Walser, Restaurator, Hünenberg ZG.

37 Der Begriff geht zurück auf Riegl, der darunter die Bedeutung des Alters und der Altersspuren für den Wert des Denkmals zusammenfasst. Riegl, Alois: Der moderne Denkmalkul-

fältigen und überaus feingliedrigen Bildhauerarbeiten in der Hütte vorzubereiten und anschliessend zu versetzen. Das grosse Ereignis, den Berner Münsterturm ohne Gerüst zu sehen, wurde am 9./10. November 2002 mit einem Fest gefeiert, an dem die Bevölkerung in grosser Zahl teilnahm.

Nach verschiedenen Vorversuchen bot 2001/02 die Restaurierung von zwei Nordportalen, des westlichen Nordportals und der Hebammentür, die Gelegenheit, die neue Ausrichtung der Restaurierungsethik und -tätigkeit umfassend und in einem grossen Zusammenhang anzuwenden. Das Hauptgewicht der Massnahmen lag bei der Konservierung der vorhandenen Substanz. Nach einer zurückhaltenden Reinigung erfolgten die mehrstufige Verfestigung mit Kieselsäureester und das Schliessen der zahllosen Fehlstellen und Abplatzungen durch Aufmörtelungen.<sup>36</sup> Der Vergleich der in dieser Sorgfalt konservierten Bauteile mit den in früheren Jahren weitgehend mit neuer Substanz oder zumindest neuer Oberfläche renovierten Bereichen verdeutlicht den wesentlich höheren Anteil erhaltener historischer Substanz und dadurch den grösseren Alterswert.<sup>37</sup> Das Konservieren und Restaurieren besonders heikler Bildhauerarbeiten wurde als Drittauftrag vergeben.<sup>38</sup> Lediglich in den Boden- und Sockelpartien wurden ganze Platten und Quader ausgewechselt. Fotografien, eine systematische Kartierung und das Festhalten sämtlicher Arbeitsschritte mit allen Rezepturen dokumentieren die Massnahmen mit grosser Sorgfalt. In den darauf folgenden Jahren wurden nach denselben Grundsätzen auch die Schultheissenpforte und die östliche Südpforte restauriert. Gleichzeitig wurden die Verglasungen instand gestellt.

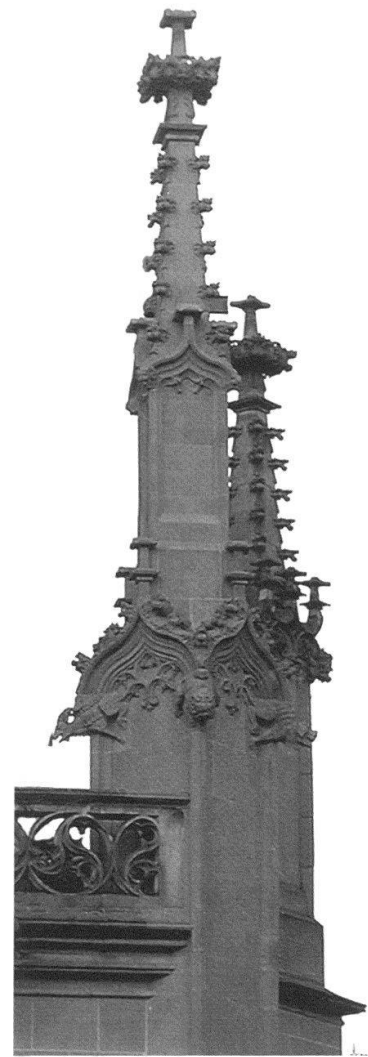
In der gleichen Grundhaltung wurde 2001/02 am Westwerk die südliche Eckfiale konserviert.<sup>39</sup> Dadurch konnte die gut hundertjährige Originalsubstanz mit ihren qualitativ hoch stehenden Bildhauerarbeiten erhalten werden. Es ist klar, dass die der Witterung schutzlos ausgesetzten Stücke weiterhin einer kontinuierlichen Pflege bedürfen.

Ein Schwerpunkt der Tätigkeit am Münster gilt präventiven Massnahmen, mit welchen dank rechtzeitigem Eingreifen grössere Langzeitschäden vermieden werden können. Dabei spielt die Verbesserung der Wasserführung eine bedeutende Rolle, da das Bauwerk zu einem guten Teil nicht durch Dächer geschützt ist. So wurden 2001 bis 2003 sämtliche Hoch- und Seitenschiffgalerien mit Bleiblechen abgedeckt, die das Einsickern von Wasser durch offene Fugen dauerhaft unterbinden. Gleichzeitig wurden auch die Galeriebrüstungen konserviert und restauriert. Mit dem Ziel einer langfristigen Sicherung wurden zudem einige weitere Strebebögen mit Blech abgedeckt.

Grosses Gewicht wird auf eine systematische Baukontrolle gelegt. Sie ermöglicht frühzeitige Interventionen vor dem Auftreten irreversibler Schäden. So zeigten sich bei den vor nur 40 Jahren vollständig erneuerten Teilen des Turmvierecks bereits wieder gravierende Schäden. Mit Hilfe von Hängegerüsten wurden konservierende Massnahmen ausgeführt, durch welche die Lebenserwartung der kaum ein halbes Jahrhundert alten Teile wesentlich verlängert wird.

### *Münsterarchiv und Dokumentation*

Aus Beständen verschiedenster Provenienz<sup>40</sup> wurde ab 2000 ein eigentliches Münsterarchiv aufgebaut, das im Staatsarchiv des Kantons Bern Gastrecht hat. Das Archivgut wurde konserviert, plano gelegt und durch zusätzliche analoge und digitale Kopien gesichert. Gleichzeitig wurde eine Datenbank aufgebaut, mit welcher die Dokumente Fachpersonen zugänglich gemacht werden und dank der sich Informationen zu einzelnen Bauteilen und in einzelnen Bauphasen zusammenführen lassen. Die Datenbank ermöglicht die simultane Arbeit an den Unterlagen an verschiedenen Orten sowie die Konsultation der Dokumente ohne Rückgriff auf die empfindlichen Originale.<sup>41</sup> Voraussetzung für die Arbeit an und mit der Datenbank ist die so genannte Verortung, die 2001 einheitlich für das



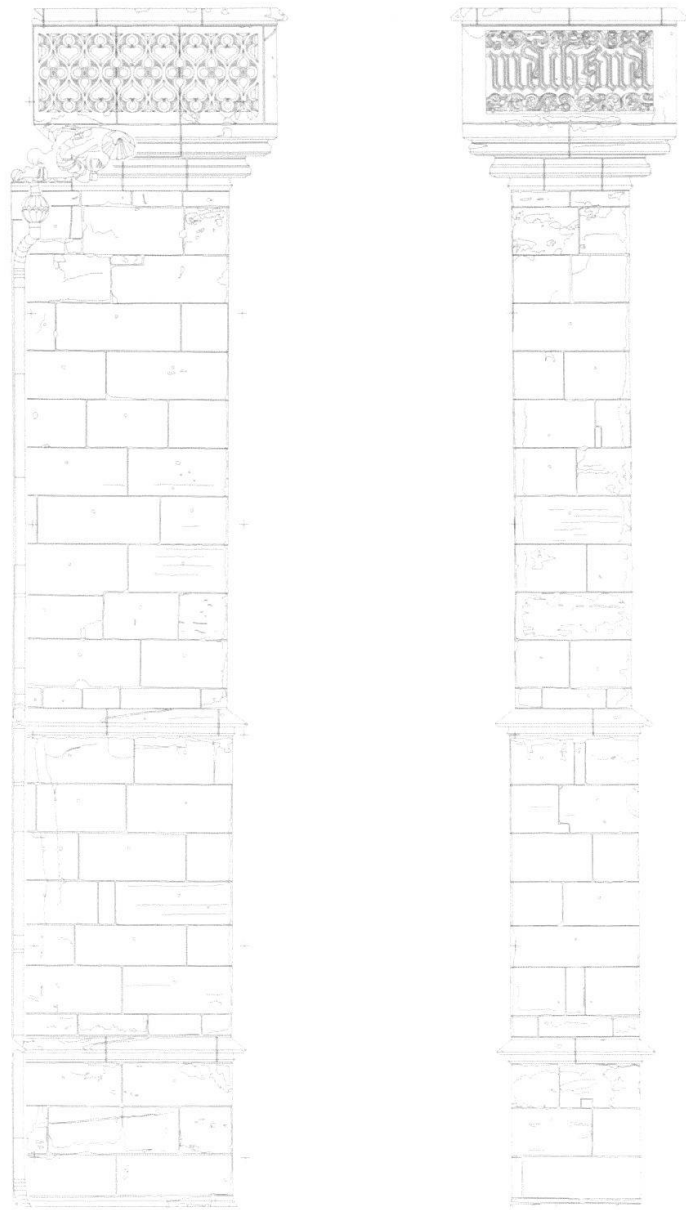
*Münster:  
Westwerk Eckfiale Süd,  
Schlusszustand nach Kon-  
servierung/Restaurierung.*

tus. Sein Wesen und seine Entstehung. Wien, 1903.

38 Restaurator: Urs Zumbunn.

39 Der Vergleich mit der 20 Jahre zuvor als Neuanfertigung ersetzten nördlichen Eckfiale zeigt, dass Arbeitsaufwand und Kosten auf unter 20% gesenkt werden konnten.

*Münster:*  
*Fotogrammetrische Bau-*  
*aufnahme. Steingerechte*  
*Auswertung der Pfeiler der*  
*Nordseite (Machsna).*



40 Münsterbauhütte,  
Archiv der früheren Müns-  
terbaumeister, kantonale  
Denkmalpflege, städtische  
Denkmalpflege u.a.

41 Konzept: Christoph  
Schläppi.

ganze Münster entwickelt wurde. Sie basiert auf einem dreidimensionalen Koordinatensystem, das sowohl in den Längsschnitten als auch in den Grundrissen numerisch und zur leichteren Orientierung auch mit Farben kenntlich gemacht ist.

Zur dringend notwendigen Bereitstellung von Grundlagen gehört auch das Erstellen präziser und zuverlässiger Pläne über alle Teile des Münsters – das bisher vorhandene Material geht auf das 19. Jahrhundert, auf August Beyer und August Müller, zurück und wurde lediglich fallweise in höchst unterschiedlicher Qualität ergänzt. Nach Testaufnahmen wurde



*Münster:  
Westwerk Eckfiale Süd,  
unterer Fialengiebel.  
Rechts Vorzustand, links  
Zwischenzustand nach  
Reinigung, Konservierung  
und Aufmörtelung.*

*Unten:  
Feinarbeit des Restaurators.*

als Aufnahmesystem die Fotogrammetrie gewählt, nach Arbeitsproben und Offerten bei verschiedenen Unternehmen der Auftrag erteilt.<sup>42</sup> Etappenweise werden die einzelnen Bauteile aufgenommen, wobei alle Aufnahmen durch die Münsterbauhütte vor Ort kontrolliert und in den Detailbereichen korrigiert werden. Gewissermassen als Nebenprodukt entstehen bei den fotogrammetrischen Aufnahmen qualitativ hoch stehende fotografische Aufnahmen sowie die Möglichkeit, die Daten mit Hilfe spezieller Programme direkt in die Bauplanung zu integrieren. Die Fertigstellung der Aufnahmen ist für 2007 vorgesehen.

42 Ingenieurbüro für Fotogrammetrie Wolfgang Fischer, Müllheim (Deutschland).

43 Immerhin hatte die Hütte in einem Einzelfall, der Restaurierung des Hauptportals 1984–1990, im Wesentlichen bereits nach diesen Grundsätzen gearbeitet, sie indessen später nicht weiterbefolgt.

Die neue Ausrichtung der Tätigkeit der Münsterbauhütte spiegelt die in Bern seit längerer Zeit umgesetzte Auffassung von Denkmalpflege, die das Hauptgewicht auf Prävention legt mit dem Ziel, die originale Substanz zu schonen und aufwändige Restaurierungen zu vermeiden. Die althergebrachte Tradition der Hütte stand dieser Auffassung lange Zeit entgegen.<sup>43</sup> Die heute gültige Prioritätensetzung zeugt vom Bewusstsein der Bedeutung langfristiger Konzepte auf der Basis sorgfältig erarbeiteter Grundlagen und Dokumentationen, nicht zuletzt auch von einem hohen Kostenbewusstsein. Von alledem profitiert in erster Linie das Bauwerk: das Berner Münster. B.F.





44 Denkmalpflege in der Stadt Bern 1978–1984.  
In: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde (BZGH), 47 (1985), 23f.; Denkmalpflege in der Stadt Bern 1985–1988.  
In: BZGH, 51 (1989), 28f.; Denkmalpflege in der Stadt Bern 1989–1992.  
In: BZGH, 55 (1993), 15f.; Denkmalpflege in der Stadt Bern 1993–1996.  
In: BZGH, 59 (1997), 23.

45 Bauherrschaft: Christkatholische Kirchgemeinde Bern; Architekt: Andreas Furrer und Partner AG.

Die CHRISTKATHOLISCHE KIRCHE ST. PETER UND PAUL (Rathausgasse 2), 1858 bis 1864 von der römisch-katholischen Kirchgemeinde erbaut, nach der Spaltung der katholischen Kirchgemeinde Bern 1875 allein von den Christkatholiken benutzt und diesen in der Folge zugesprochen, hat bereits mehrere bedeutende Sanierungsetappen durchlaufen.<sup>44</sup>

1997/98 wurden im Kircheninneren Erneuerungen vorgenommen, die der Ausübung des Kultes und nicht der Substanzerhaltung des Baudenkmals dienten. Im Vordergrund standen die definitive Ausführung und Gestaltung des langjährigen Provisoriums für die liturgischen Handlungen im Vierungsbereich. Dazu wurde ein neues, in Sandstein ausgeführtes Podest erstellt.<sup>45</sup> Zentral platziert ist der rot eingefärbte Sandsteinaltar von besonderer Aura und Präsenz. Das neue Mobiliar, Altar, Ambo, Bischofsstuhl sowie neue Priester- und Ministrantensitze, wurde nach speziellem Entwurf ausgeführt. Der aus grauem Sandstein gearbeitete neue Bischofsstuhl ist am nordwestlichen Vierungspfeiler

*Christkatholische Kirche  
St. Peter und Paul,  
Rathausgasse 2:  
Inneres gegen Westen  
mit neuer Beleuchtung,  
vorgezogener Altarzone  
mit neuer Möblierung und  
Chortuch von 1998.*

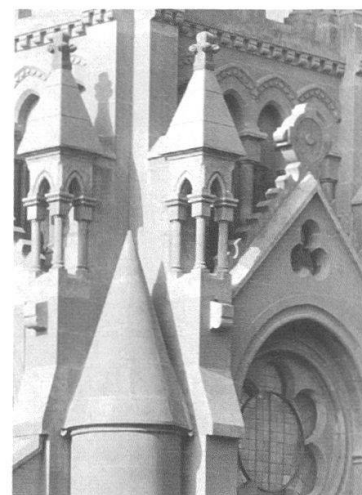


fest installiert, mobil sind hingegen Holzstühle und Ambo. Ein Prozessionskreuz auf neuem Chromstahlstab und ein semitransparent bedrucktes Chortuch mit der Darstellung einer Betenden<sup>46</sup> ergänzen den neu gestalteten Chor- und Altarraum. Unverändert blieben die beiden Seitenaltäre und der historische Hochaltar im Chorscheitel, der neugotische Bischofsthron wurde hinter die Kanzel unter den ersten Chorbogen zurückgenommen. Der Taufbereich im südlichen Seitenschiff wurde erneuert; dabei wurde der mehrfach gestrichene Taufstein abgelaugt, sandsteinsichtig behandelt und mit einem neuen Einsatz und Deckel versehen.

Veränderte Lichtbedürfnisse und eine unbefriedigende Zusatzbeleuchtung boten Anlass, die Beleuchtung grundsätzlich neu zu überdenken. Das entwickelte Konzept orientiert sich am Raster des Kirchengrundrisses und bezieht die zwei wertvollen historischen Kerzenleuchter selbstverständlich mit ein. Die neuen Pendelleuchten mit einfachem Glaszylinder wirken zurückhaltend elegant und treten als frei im Raum schwebende Lichtpunkte in Erscheinung.

Die Notwendigkeit einer Fassadensanierung war angesichts der immer deutlicheren Schäden an der Südfassade, am Turm und an der unter dem Strasseniveau gelegenen Südfassade der Krypta unbestritten. 2001 wurde die Dringlichkeit der zu treffenden Massnahmen durch vom Turm herabfallende Gesteinsbrocken jäh in Erinnerung gerufen. Vor allem der 1966 bis 1968 an der Ostfassade und am Turm eingesetzte zementgebundene Kunststein hatte Schaden genommen. Unzählige Risse, die möglicherweise bereits bei der Herstellung der Gussteile entstanden waren, hatten am Bau zur Korrosion der Armierung, mithin auch zu Frostschäden und in der Folge zu Abplatzungen geführt. Eine ästhetische Beeinträchtigung stellen die aus den Betonwerkstücken bzw. deren Fugen austretenden Kalksinterläufe dar, am auffälligsten an den Strebebogen der Südfassade. Die Renovationsarbeiten an der Hauptfront einschliesslich des Turms wurden 2003 ausgeführt.<sup>47</sup> Die Sanierung des zementgebunde-

46 Entwurf: Elisabeth Zahnd.



*Christkatholische Kirche  
St. Peter und Paul:  
Turmdetail mit Blechab-  
deckung der pyramidalen  
Aufsätze.*

47 Baukoordinator: Peter Lüthi, Planungsbüro für Sandsteinarbeiten; Steinhauer: ARGE Hermann von Dach Söhne AG (Fassaden) und Kurt Iseli AG (Graben).

48 Der weitaus grössere Teil der Terrassenbrüstung befindet sich im Besitz der Stadt und soll erst mit der Verlegung des Trottoirs von der Stützmauer an die Rathausfassade saniert werden.



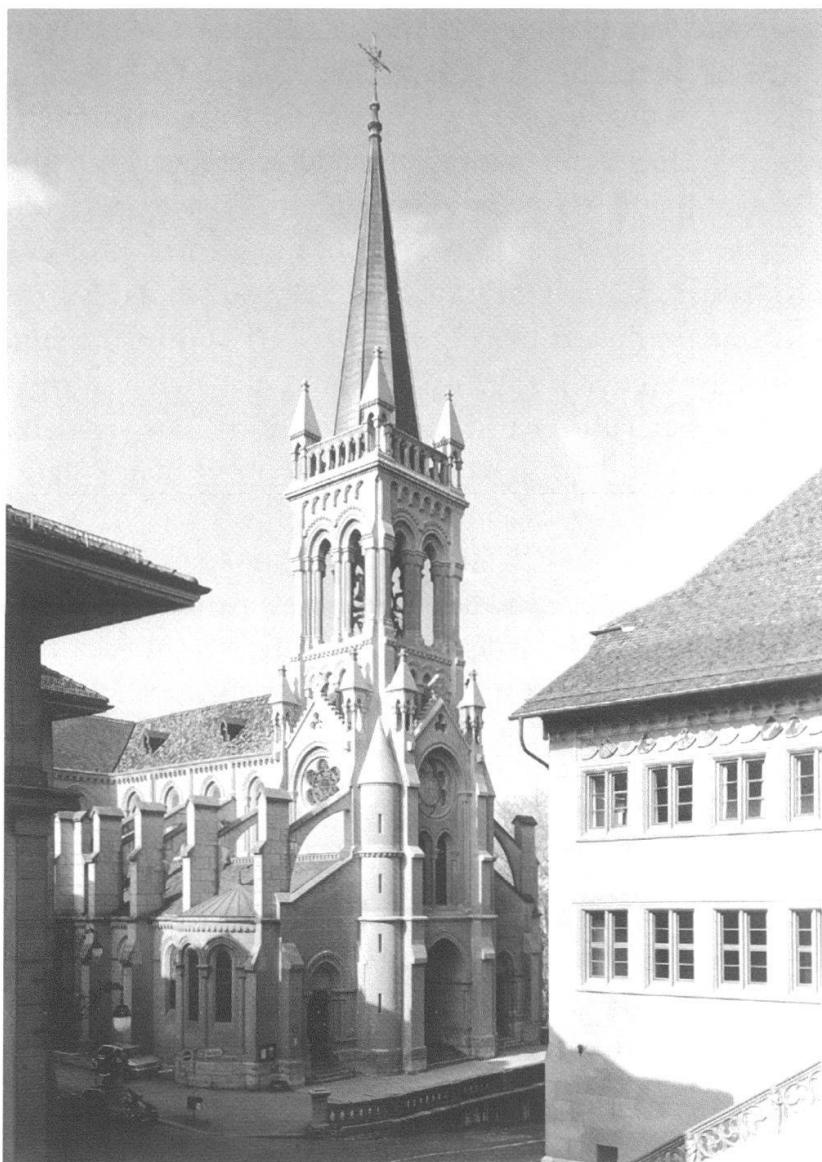
*Christkatholische Kirche St. Peter und Paul: Vorhalle mit neuem, gläsernem Windfang und neuer Abschränkung zur Unterkirche.*

nen Kunststeins war aufwändig und mit beträchtlichen Schwierigkeiten verbunden. Die schadhaften Werkstücke wurden mit einem Sanierungsmörtel aufmodelliert, zahllose grössere und kleinste Risse in minutiöser Detailarbeit mit Spezialharz injiziert und verschlossen. Die stark exponierten pyramidalen Aufsätze der Baldachine wurden mit im Farbton des Sandsteins gestrichenem Blech abgedeckt. Diese Schutzmassnahme war zur längerfristigen Sicherung der Bauteile unumgänglich und ist dank sorgfältiger Ausführung und farblicher Einstimmung kaum sichtbar.

Im Gegensatz zum Kunststein hat der Sandstein der Turmfassaden die Zeit seit der letzten Sanierung gut überdauert. Sandsteinersatz drängte sich nur in verhältnismässig bescheidenem Umfang auf. Für den überwiegenden Teil der Sandsteinoberflächen genügte gründliches Waschen.

Der vor Jahrzehnten überdeckte Graben entlang der Südfassade hatte zu einer permanenten Durchfeuchtung der hangseitigen Kryptawand geführt. Dies begünstigte die Entwicklung eines Hausschwamms, der auf die erst wenige Jahre alte Orgel der Krypta überzugreifen drohte. Im Graben wurden alle Sandsteinoberflächen gründlich überarbeitet und zum Teil auch ersetzt. Gitterroste im Trottoir stellen seit den Sanierungsarbeiten eine minimale natürliche Belüftung des Grabens sicher. 2004 wurde schliesslich auch der kleine Nordabschnitt der Stützmauer zur Halde saniert. Die verwitterten Brüstungselemente aus Sandstein wurden durch Kunststein ersetzt, die beschädigte Kalksteinabdeckung in Naturstein ergänzt.<sup>48</sup> Als nächste grössere Etappe steht die 1970/71 mit Kunststein sanierte Südfassade an.

Auf Ende der Berichtsperiode wurden in der Vorhalle ein neuer Windfang erstellt und vor den Abgang in die Krypta ein schlichtes Gitter eingebaut.<sup>49</sup> Um Raum für eine Andachtskapelle schaffen zu können, wurden bereits 1998 der Abbruch der hölzernen Windfänge und eine Neulösung am südlichen der beiden Portale diskutiert.<sup>50</sup> Mit der Projektidee «Kunst



*Christkatholische Kirche  
St. Peter und Paul:  
Gesamtansicht Ostfront  
mit Turm nach der  
Renovation.*

in der Kirche» wurde das Thema wieder aufgegriffen und, nachdem die Denkmalpflege dem Abbruch der Windfänge zugestimmt hatte, ein Projekt ausgearbeitet.<sup>51</sup> Der gläserne, filigran konstruierte neue Windfang ordnet sich überzeugend in die Vorhalle ein, die offener und heller wirkt.

Die Arbeiten an der Westfassade und am Turm stellen eine weitere der an diesem Baudenkmal unumgänglichen Unterhalts- und Renovationsetappen dar, deren Fortsetzung an der Südfassade bereits vorgezeichnet ist. Mit der Neugestaltung der Vorhalle geht der lang gehegte Wunsch der Kirchgemeinde einer Aufwertung des Eingangsbereichs in Erfüllung.

J.K.

49 Die Abtrennung des Treppenzugangs in die Unterkirche bzw. Krypta drängte sich wegen der zunehmenden Verschmutzungen des unübersichtlichen Treppenabgangs auf.

50 Die Einrichtung einer Andachtskapelle wurde aus verschiedenen Gründen nicht weiterverfolgt.

51 Architekt: Andreas Furrer und Partner AG.

52 Weiterführende Literatur: Hofer, Paul; Mojon, Luc: Die Kunstdenkmäler des Kantons Bern, Band 5: Die Kirchen der Stadt Bern. Basel, 1969, 157ff., mit zahlreichen bibliografischen Angaben.

53 Turm 1952/53, Ostfassade 1954, Westfassade 1956, Nordfassade 1959, Südfassade 1961/62.

54 Bauherrschaft: Evang.-ref. Gesamtkirchgemeinde Bern; Architekt: Martin Saurer.

55 Steinhauerarbeiten: Arnet + Co. AG, Luzern.

Die HEILIGGEISTKIRCHE (Spitalgasse 44) entstand in den 1720er-Jahren als Ersatz für die alte Spitalkirche am selben Ort. Am 7. August 1727 fand die Aufrichte der neuen Kirche statt, am 6. November 1729 die Einweihungsfeier.<sup>52</sup> Das nach mehrfach veränderten Projekten des Architekten Albrecht Stürler und des Stadtwerkmeisters Niklaus Schiltknecht ausgeführte Gebäude gilt als ein Hauptwerk des reformierten schweizerischen Kirchenbaus und einer der wichtigsten Kirchenbauten des Spätbarocks in der Schweiz. Besonders bedeutungsvoll ist seine prominente platzbildende Stellung im heutigen Bahnhofbereich.

Der hauptsächlich aus Berner Sandstein errichtete Monumentalbau wurde in den beinahe drei Jahrhunderten seiner Existenz mehreren Renovationen unterzogen. Bereits 1760 waren am Turmhelm neue Kupferplatten zu montieren, 1867 erhielt die Ostfassade neue Baluster und Postamente, 1884 wurde die Nordfassade saniert, 1895 bis 1897 waren an der Südfassade alle Bildhauerwerkstücke durch resistenteren Oberkirchner und Zuger Sandstein zu ersetzen. Die letzte umfassende Restaurierung der Fassaden erfolgte in den 1950er-Jahren (etappenweise 1952 bis 1962).<sup>53</sup> Dabei wurde u.a. der gesamte Gebäudesockel mit neuen Muschelkalkplatten verkleidet, und es wurden die meisten Werkstücke in Berner Sandstein ersetzt. Am ganzen Bau kamen in den zahlreichen Renovationsetappen die verschiedenartigsten Materialien zum Einsatz, beispielsweise Steinzeug für die Baluster am Dachkranz, Uznacher Sandstein für die Löwenköpfe unter den Obelisken aus Kunstsandstein oder Zementkunststein für die gesamte Abdeckung der Balustraden. Fatalerweise wurden damals zahlreiche Werkstücke mit Wasserglas verfestigt; sie weisen heute eine zu harte, spröde Oberfläche auf, die sich von den weicherer, tiefer liegenden Schichten ablöst.

Bei den 2002 ausgeführten Arbeiten<sup>54</sup> an der Westfassade waren nur die stark zerstörten Bauteile in Berner Natursandstein<sup>55</sup> auszuwechseln, wie zum Beispiel Werkstücke über dem Hartsteinsockel, einige



*Heiliggeistkirche,  
Spitalgasse 44:  
Die 2002 restaurierte  
Westfassade, ohne den  
geplanten «Baldachin».*

Säulen- und Pilasterbasen oder die sehr wetterexponierten Balustradenpostamente am Dachrand. Gut erhaltene Flächen wurden trotz Altersspuren lediglich gewaschen. Die in den 1950er-Jahren ersetzten Kapitelle sowie die meisten plastischen Werkstücke wurden durch die Restauratorengruppe<sup>56</sup> bloss gereinigt, nachmodelliert und gefestigt. Nur bei grösseren Schadstellen, wie beispielsweise bei zehn von zwölf Löwenköpfen im Hauptgesims, wurden neue Werkstücke eingesetzt. Die seinerzeit auf den Kapitellen aufgetragenen Silikonpasten, die Tauben fern halten sollten, waren in aufwändiger Putzarbeit zu entfernen. Erneuert wurden auch sämtliche Blechabdeckungen:

56 Restaurator: Stefan Nussli Restaurator AG, Ittigen.

im Dachbereich mit Kupfer, als Abdeckung bei den Steinwerkstücken mit Kupfertitanzink. Das Hauptdach erhielt unter einem Notdach etappenweise ein neues Unterdach und wiederum eine Eindeckung mit alten, handgemachten Biberschwanzziegeln.

Die Arbeiten an Westfassade und Dach erfolgten nach klaren denkmalpflegerischen Grundsätzen, bei welchen dem Erhalt der Originalsubstanz erste Priorität eingeräumt wurde. Dank optimaler Planung und hoher Qualität bei der Ausführung konnte ein grosser Anteil an originalen «Elementen» erhalten werden.

R.F.



*Wårterhaus,  
Papiermühlestrasse 114:  
Ansicht von Westen.*

57 Es dürfte sich um Emil Probst (1828–1904) handeln, den Architekten des Aarzielhofs (Ländteweg 1–5), der Bauten der 2. Berner Baugesellschaft und der Südzeile der Nägeligasse sowie zahlreicher weiterer Ein- und Mehrfamilienhäuserzeilen in Bern.

58 Bauherrschaft: Jüdische Gemeinde Bern;  
Architekt: dimension X.

59 Die in den 1980er-Jahren ausgewechselten unschönen, jedoch technisch intakten Fenster wurden belassen.

Unmittelbar nach der Einrichtung des israelitischen Friedhofs im Eyfeld liess die Israelitische Kultusgemeinde Bern durch den Architekten Probst<sup>57</sup> 1872 ein WÅRTERHAUS (Papiermühlestrasse 114) errichten. Ein umlaufender, perronartiger Sockel kennzeichnet das zweigeschossige Gebäude unter Satteldach als öffentliche Anlage, in welcher im Erdgeschoss der Raum für die Totenwäsche sowie ein Raum für wachende Angehörige untergebracht sind, die übrigen Teile des Erdgeschosses und das Obergeschoss nehmen die eigentliche Wårterwohnung auf. Das Gebäude war während Jahrzehnten nicht unterhalten worden und befand sich daher in einem verwahrlosten Zustand.

Nachdem die Jüdische Gemeinde lange Zeit mit Nachdruck den Abbruch des Gebäudes und einen Neubau verfolgt hatte, gelang es, die besondere geschichtliche Zeugenschaft des architektonisch bescheidenen Objekts für die jüdische Gemeinschaft verständlich zu machen – das bestehende Gebäude wurde instand gestellt.<sup>58</sup> Dabei blieben die noch vorhandenen Bau- und Zierelemente der Bauzeit erhalten, so die Holzverrandung und die Laubsägeverzierungen am Äusseren sowie die Schreinerarbeiten und Parkette im Inneren.<sup>59</sup> Auf der Ostseite wurde ein Schopf durch einen zweigeschossigen Anbau ersetzt, der die Wohnungstreppe und Aufenthaltsbereiche enthält. Die neue Organisation erlaubt eine klare funktionale Trennung zwischen



*Wärterhaus:  
Altbau mit Anbau.*

den Kulträumen und der Wohnung und schafft zudem den direkten Bezug von Küche und Aufenthaltsraum im Erdgeschoss zur unmittelbaren Umgebung.

Mit der Instandstellung des Wärterhauses ist eine überaus wichtige Epoche der Entwicklung der Jüdischen Gemeinde in Bern dokumentiert geblieben. Restaurierung des Bestands und moderner Anbau verbinden sich zu einem neuen Ganzen. B.F.

Die bereits im Überbauungsplan der Bethlehemsiedlung von 1943 freigehaltene Fläche für eine KIRCHE BETHLEHEM (Eymattstrasse 2) war 1956 Gegenstand eines Architekturwettbewerbs, aus dem das Projekt von Architekt Werner Künzi mit dem ersten Rang hervorging. Zwischen 1958 und 1960 entstand eine streng orthogonale Anlage aus mehreren Baukörpern. An den zentralen Kirchenbau schliessen mit eingeschossigen Zwischentrakten westseitig das Pfarrhaus und ostseitig das Kirchgemeindehaus an. Eine Abschlussmauer verbindet die verlängerte Südfassade der Kirche mit dem frei stehenden Glockenturm in der Südostecke und definiert räumlich den zentralen Kirchenplatz. Der eindruckliche Kirchenraum wird von einem mächtigen Aussenskelett aus sieben Betonbindern überspannt, die ein einfaches Satteldach bilden. Der querrrechteckige Raum mündet westseitig

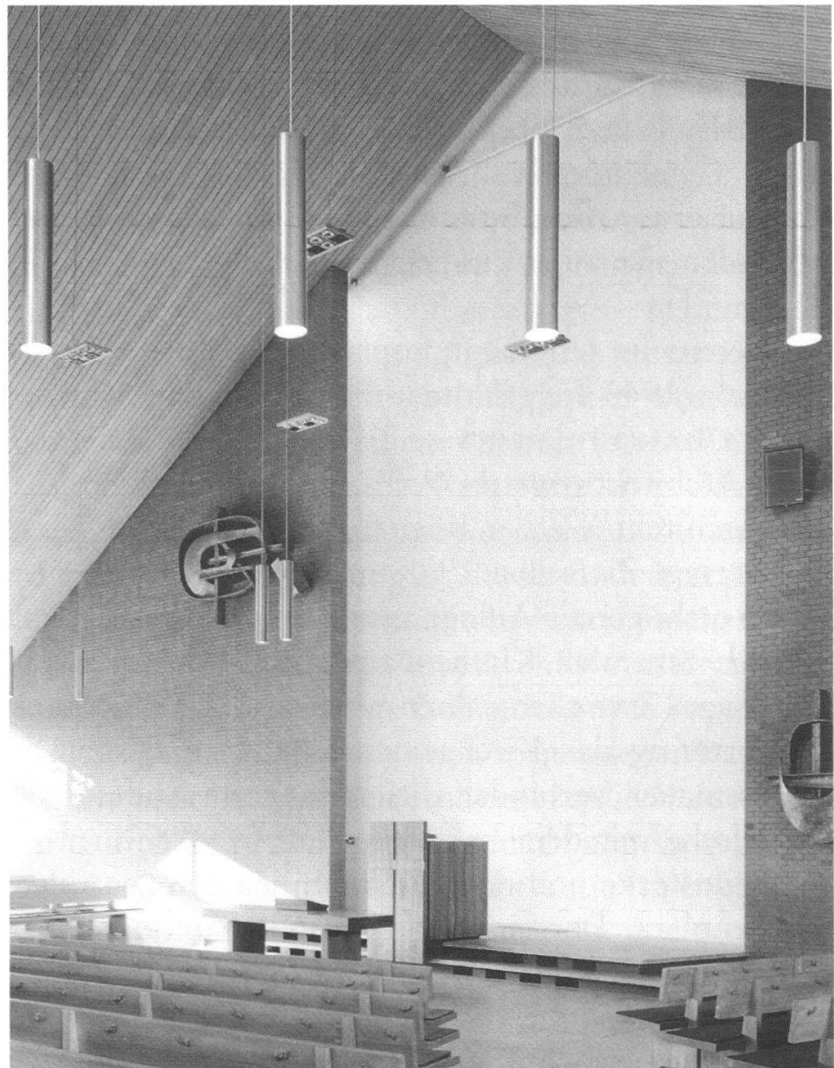


60 Bauherrschaft: Evang.-ref. Gesamtkirchgemeinde Bern; Architekt: Andreas Furrer und Partner AG und WAM Partner, Planer und Ingenieure.

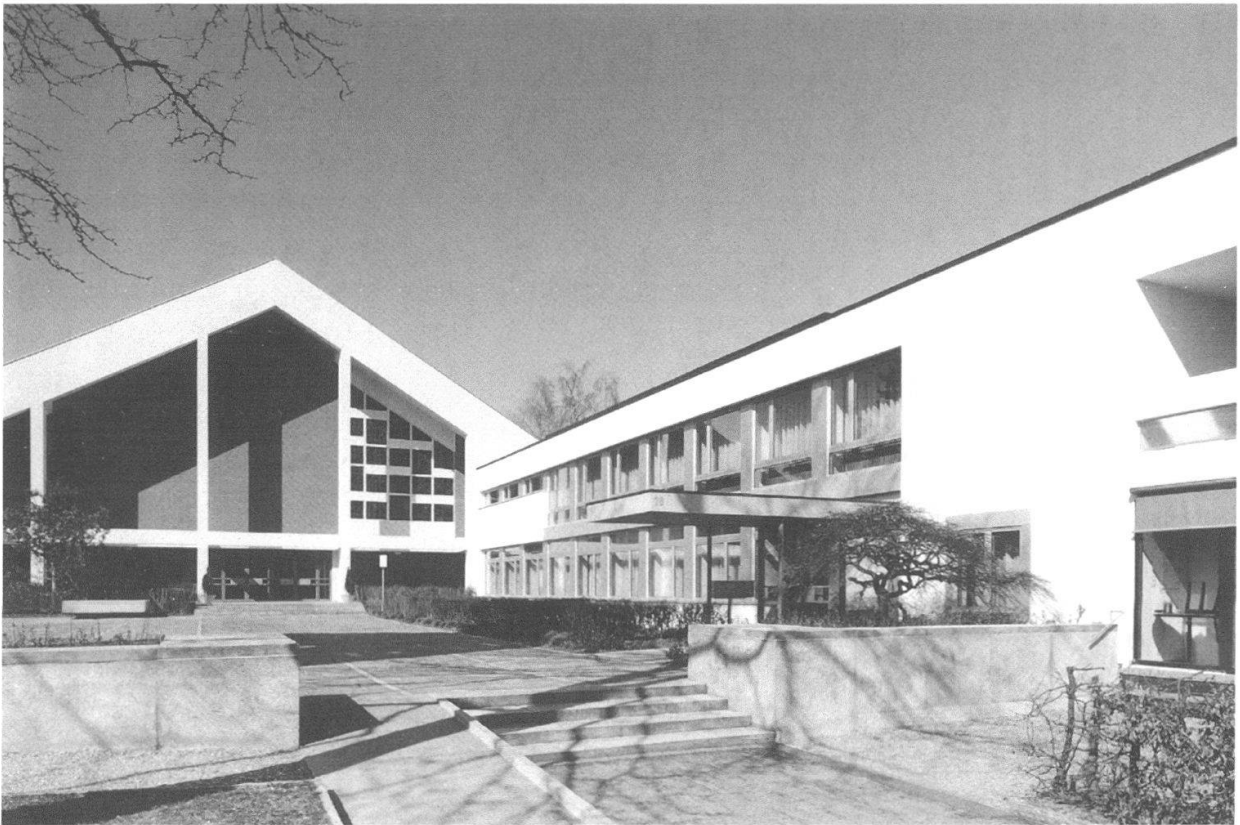
61 Mikrostrahlen der Oberflächen, Ausspitzen von schadhaften Stellen, Korrosionsbehandlung der Bewehrung, Reprofilierung mit Zementmörtel, flächenbündige Kratzspachtelung für Poren- und Lunkernverschluss, Hydrophobierung und Anstrich mit einer weissen Lasurfarbe gemäss Originalvorlage.

in eine schwach ausgeprägte, seitlich belichtete Chornische. Die entsprechend ihrer Nutzung differenziert befensterten, einfachen Baukuben der Gesamtanlage widerspiegeln den architektonischen Rationalismus der 1960er-Jahre. Die gesamte Anlage gehört zu den bedeutendsten protestantischen Kirchenbauten der Schweiz in der Nachkriegszeit.

Im Herbst 2002 wurden an Kirche, Kirchgemeindehaus und Pfarrhaus sorgfältige Reparaturarbeiten sowie einige gezielte bauliche Interventionen vorgenommen.<sup>60</sup> Im Zentrum stand die Sanierung der gealterten Sichtbetonfassaden am Kirchenbau mit dem Ziel einer technisch sowie ästhetisch korrekten Instandsetzung unter Beibehaltung der ursprünglichen Schalungsstruktur.<sup>61</sup>



*Kirche Bethlehem,  
Eymattstrasse 2:  
Innenansicht des  
Kirchenraums mit der  
neuen Beleuchtung.*



Im Kirchenraum wurden diskrete Reparaturen und Ergänzungen ausgeführt, wie die Rückführung der Chornische durch Wiederherstellen der lasierten Sichtbetonfassaden und der Empore mit neuem, weissem Anstrich. Der Einbau von zusätzlichen Leuchten im Chorbereich führt zu besseren Belichtungsverhältnissen und neue, differenziert einsetzbare Textilelemente und Sitzkissen dienen der Verbesserung der Akustik im Kirchenraum.

Bei Kirchgemeindehaus und Pfarrhaus wurden der mineralische Fassadenputz nach dem Originalbild saniert und mit einem neuen Grund- und Deckanstrich mit Purkristall-Pulver versehen, der Sockel neu in grauer Farbe ausgezeichnet. Die Innenräume des Kirchgemeindehauses erhielten stellenweise neu gestaltete Wandoberflächen und Textilelemente sowie eine neue Beleuchtung. In der ehemaligen Sigristenwohnung entstanden im Obergeschoss Büroräume und im Erdgeschoss ein Gruppenraum sowie ein Weltladen mit Café, für das in der Fassade eine Öffnung ausge-

*Kirche Bethlehem:  
Einblick in den Hof  
zwischen Kirche und  
Kirchgemeindehaus.*

62 Landschaftsarchitekt:  
David Bosshard.

brochen wurde. Eingangs- und Foyerbereiche wurden teilweise umgestaltet und neu möbliert. Die ganze Anlage ist nun rollstuhlgängig, das Kirchgemeindehaus erhielt überdies eine neue Anschrift.

Bei der Anpassung der gartendenkmalpflegerisch bedeutungsvollen Umgebung wurde auf die Vielfalt der vorhandenen Pflanzenelemente Rücksicht genommen. Durch punktuelle Veränderungen mit Blütensträuchern, Farben und Düften sowie dem Öffnen nach aussen sind die Umgebungsräume attraktiver geworden.<sup>62</sup>

Die anspruchsvolle Reparaturaufgabe am neuzeitlichen Kirchenbau konnte dank der guten Zusammenarbeit aller Beteiligten weitgehend nach denkmalpflegerischen Kriterien ausgeführt werden. Die Substanz, namentlich auch der Betonfassaden, wurde gesichert und die Gesamtanlage in ihrer Wirkung wiederhergestellt.

R.F.